

5. Intermezzo.

Im holden Mond des Maien,
Wenn lichte Blumen blähen,
Geflügelte Schalmeien
Die Waldesnacht durchziehen,
Da hebt sich eine Scholle,
Die Liebe lauscht hervor,
Ob noch der Winter grosse,
Noch laut der Stürme Chor?
Sieht grün sie nun die Weite,
Erträgt sie's nicht im Haus,
Sie fliegt auf Spiel und Beute
Gleich andern Vögeln aus.
Doch friert es etwa nächtig,
Sucht sie der Menschen Dach
Und schürt ein Feuer mächtig
Im jungen Herzen wach.

6. Ruhe.

Jung war ich aus der Heimat fortgezogen,
Es lockte mich ein Bild, das hell und reich
Auf ferner Berge himmelnahe Bogen
Halb Sternbild glänzte und halb menschengleich.

Entgegen schien es winkend selbst zu kommen,
Erreichbar schiens dem Kühnen, der mit Mut
Den Gipfel erst des Berges nur erklimmen,
Und also zog ich fort in Gottes Hut.

Doch auf dem Gipfel angelangt der Höhen,
Zersloß das Bild wie leichter Heiderauch,
In gleicher Ferne sah ich's wieder stehen,
Auf Bergen thronend so wie früher auch.

War Täuschung nun die erstgegläubte Nähe,
So war doch Wahrheit Mut und Lust und Kraft;
Auch schien ja wirklich, was ich deutlich sehe,
Und also hatt ich neu mich aufgerafft.

Doch wie ich eifrig kamm, und wie ich strebte,
Es blieb der Abstand immerdar sich gleich,
Daselbe Bild, das körperlos entschwebte,
In Fernen glänzend, in der Nähe bleich.

Da ward ich müd wie alle Staubgeborenen,
Auch war der Weg von Steinen rauh und scharf,
Bis auf das Leben ritzten spitze Dornen
Und alles fehlte, was der Mensch bedarf.

Zugleich im Gegensatz¹⁾ des luft'gen Bildes
Kam mir ein andres vor den wachen Sinn:
Erinnerung des heimischen Gesildes,
In dem ich ward, was ich doch endlich bin;

Wo mir des Vaters Grab zurückgeblieben,
Wo die Genossen froh im nahen Glück,
Der Atem weht von schwerverlassnen Lieben;
Und also kehrt ich wegerschöpft zurück.

Nur rufen wollt ich und dann neu beginnen;
Doch sah ich kaum den heimatlichen Herd,
Da ward als Frucht ich der Versäumnung innen,
Wie alles dort verfallen und verkehrt.

Die Fenster blind, verquollen Tür und
Schwelle,
Sie öffnete dem Freundestritt sich nicht,
Von dem Geräte nichts an feiner Stelle,
Das Dach gab statt der Fenster Luft und Licht.

Im kleinen Gärtchen, längst entwohnt der
Pflege,
Wuchs Unkraut, wo Gewächse sonst in Reihn,
Mit wucherndem Gestrüpp bedeckt die Wege,
Und nur im wilden Anflug schien Gedeihn.

Da fiels mich an: die nötigste der Taten
Sei doch, daß erst die Heimat wohlbestellt,
Und also nahm ich Haue, Karst und Spaten
Und reutete zuerst mein eignes Feld.

Befriedigung, die ich nach außen träumte,
Kam nun von innen selber in mein Dach;
Das Leben rächt ja stets, was es versäumte:
Ich hole meine Jugendjahre nach.

7. In ein Stammbuch.

Werde, was du noch nicht bist,
Bleibe, was du jetzt schon bist;
In diesem Bleiben und diesem Werden
Liegt alles Schöne hier auf Erden.

8. Das höchste Gut.

Der Güter höchstes, was uns Gott gegeben,
Was Himmelsfreuden in uns wiederklingt,
Es ist das klare, heitre, warme Leben,
Was durch das Auge ein zum Herzen dringt.